Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: [10]: Wenn Kunst und Bau sich treffen

Artikel: Multimedia : Kunst im Glücksfall
Autor: Hönig, Roderick
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122426

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

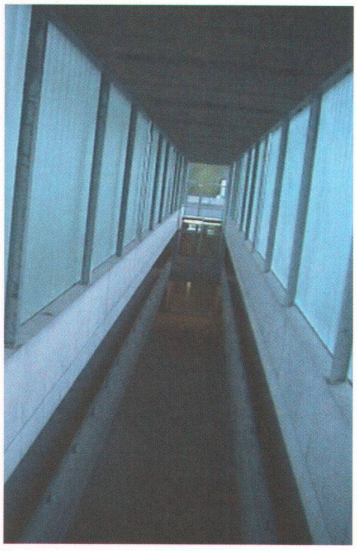
Download PDF: 20.11.2025

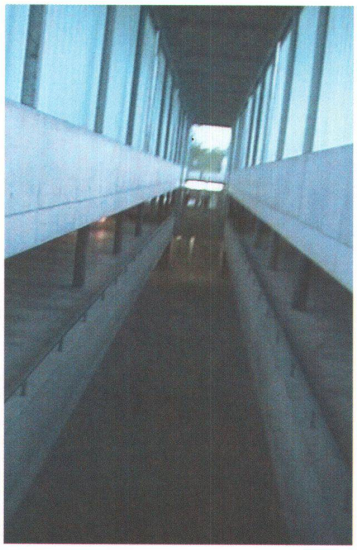
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

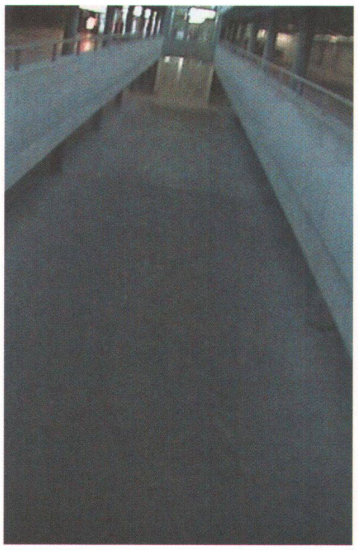
Kunst im Glücksfall

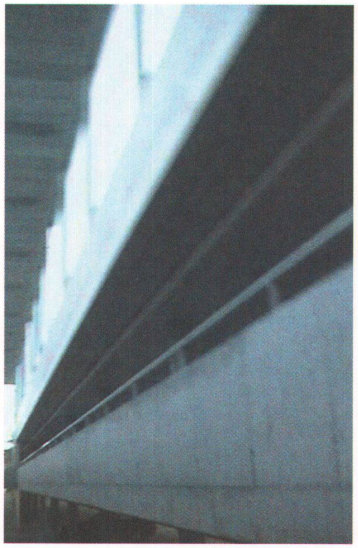
Multimedia im öffentlichen Raum ist ein Reizwort für viele Bauherren. Zu anfällig auf Wind und Wetter sowie Vandalismus und Diebstahl seien die sensiblen Geräte, sagen sie. Dass es dennoch funktioniert, zeigt Susanne Mullers ‹Falling Camera› im Bahnhofparking in Biel.

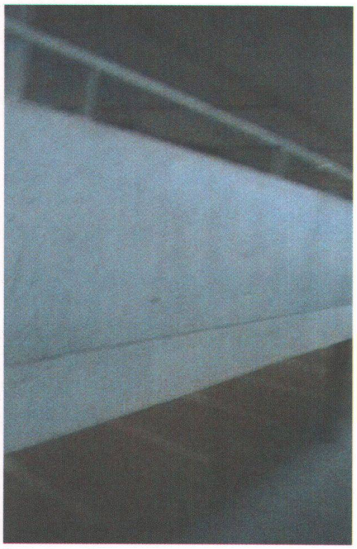
: Wenn sich ein Bauherr vorstellt, wie eine hochsensible Videokamera alle paar Minuten neun Meter in die Tiefe fällt und dann wieder unter Rattern durch einen komplizierten Mechanismus in die Höhe gezogen wird, denkt er sofort an die Wartungskosten und an den Vandalismus, den eine solche Multimedia-Installation mit sich bringt. Nicht so in Biel. «Wir sind das Risiko bewusst eingegangen, das Susanne Mullers ‹Kunst-und-Bau›-Arbeit mit sich bringt. Es war ein Grundsatzentscheid: Die Jury wollte nicht, dass eine Kunst mit neuen Medien an der Wartungsfrage scheitert. Der Entscheid fiel deshalb einstimmig für die Arbeit von Susanne Muller aus», sagt Jürg Saager, Leiter der Abteilung Hochbau der Stadt Biel. Wichtig für diese Haltung war auch jene der Künstlerin gegenüber der Lebensdauer ihrer Arbeit. «Meine Installation muss nicht ewig halten, das habe ich schon im Begleittext zu meiner Wettbewerbseingabe geschrieben. Aber ich bin überzeugt: Hätte ich bereits in der Projektphase alle Wartungsprobleme erkannt und Modelle für die Unterhaltsverpflichtungen ausgearbeitet, hätte ich ‹Falling Camera› nie realisiert», sagt Muller heute. Die Künstlerin kann sich deshalb auch ein ‹Recycling› der Arbeit vorstellen, wenn die Mechanik irgendwann einmal nicht mehr zu reparieren ist: «Vielleicht bleiben am Schluss nur noch auf Platten aufgezogene Videostills an den Wänden übrig – ich bin da offen.»

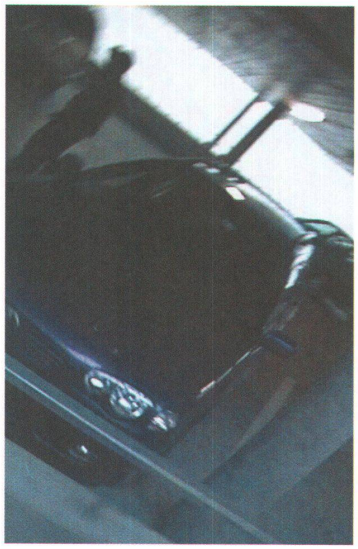

1


2

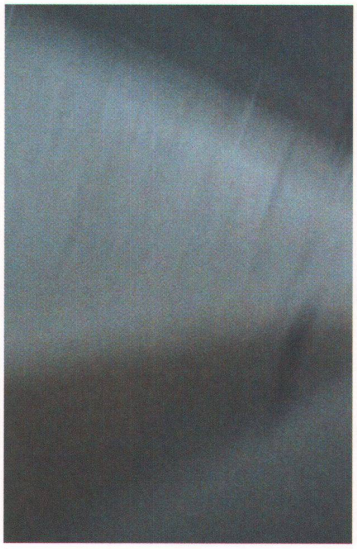

3


4


5


6

7


8

Die Garantiefragen, die Mullers Arbeit stellt, sind kompliziert: Es ist beispielsweise kaum vorstellbar, dass der Hersteller eine Kamera oder einen Bildschirm zurücknehmen würde, die übers Jahr Temperaturen zwischen unter Null im Winter und über vierzig Grad ausgesetzt war. Die Wartung und die Garantieleistungen bei ‹Kunst-und-Bau›-Arbeiten müssen deshalb autonom und vertraglich geregelt werden. Solche Werke setzen ein Engagement von Bauherrschaft, Jury und Künstler voraus. Alle sind ein gewisses Risiko eingegangen: Die Künstlerin wusste nicht, ob sie ihre Idee überhaupt realisieren konnte, die Jury auch nicht, sie musste sich auf ihr gutes Gefühl verlassen, und die Bauherrschaft war guter Hoffnung und liess sie gewähren. Muller hat für die Realisierung ihrer Idee ein ‹Daniel-Düsentrieb-Team›, wie sie es nennt, zusammengestellt. In unermüdlicher Kleinarbeit hat sie mit den Ingenieuren Peter Zankl (Elektronik), Christian Gnägi (Steuerung) und Thomas Batschelet (Mechanik) ‹Falling Camera› realisiert. Das Ingenieurteam repariert, justiert und rüstet die Installation bis heute immer wieder nach, wenn der sensible Mechanismus wieder einmal irgendwo ansteht. Nun ist die zwischen Bauherrschaft und Künstlerin vereinbarte einjährige Garantiefrist abgelaufen. Muller arbeitet derzeit an einem Entwurf für einen Wartungsvertrag mit der Bauherrin. «Bis anhin war der SOS-Dienst der Ingenieure Fronarbeit», sagt Muller. Bauherrenvertreter Saager dazu: «Wir krebsen nun sicher nicht zurück, aber die Höhe der Wartungskosten und die Vertragsdauer wird sich am Geschäftsgang des Parkhauses orientieren müssen.»

Das Projekt

Die Installation von Susanne Muller fügt der strengen Architektur nichts hinzu, sondern malt stets aktuelle Bilder davon. Dazu hat die Künstlerin eine Kamera im zentralen Lichtschacht installiert. Sie ist in einen Schaumstoffball eingepackt, der wiederum an einer Art Angelrute hängt. Alle paars Minuten fällt der Ball am Seil geräuschvoll ins neun Meter tiefe Atrium und schlägt dabei unkontrolliert aus. Die Bilder werden simultan auf einen grossen Flachbildschirm im Eingang übertragen. Die unkontrollierte Flugbahn der Kamera kontrolliert den Raum. Die andauernde Bewegung und das Rattern dieser Bildwurf-Maschine verleihen dem Ort ein Gefühl von Sicherheit. Es scheint unmöglich, sich ungesehen im Haus zu bewegen. Am Bildschirm wirbeln Fenster, Brüstungen, Autos und Passanten durcheinander – die Bilder heben die starre Architektur aus den Angeln. Gleichzeitig spielt die Künstlerin mit dem Thema Überwachungskamera und Sicherheit: «Nur selbst springen würde dieselben Bilder bringen», sagt Susanne Muller. • Résumé en français page 23

‹Falling Camera›, 2002

Bahnhofparking, Biel
--› Künstlerin: Susanne Muller, Prêles/Berlin
--› Auftragsart: Wettbewerb 2001
--› Budget: CHF 45 000.–
--› Bauherrschaft: Parking Biel AG (Stadt Biel)
--› Architektur: Silvia Kistler und Rudolf Vogt, Biel
--› Anlagekosten Gebäude: CHF 11 Mio.

9

1-8 **Stationen eines freien Falls. Die Bilder, die ‹Falling Camera› in den Eingang überträgt, heben die Architektur aus den Angeln.** Fotos: Thomas Batschelet

9 **Der Schaumstoffball mit Kamera fällt mitten im Atrium des Parkhauses neun Meter tief.** Foto: Thomas Jantscher